

Karsten Jedlitschka

## Archivierte Diktatur – Die Überlieferungen der DDR-Staatssicherheit

### I. Das Ende der DDR-Staatssicherheit in der friedlichen Revolution 1989/90

Der Herbst 1989 läutete das Ende der zweiten Diktatur auf deutschem Boden ein. Die Dynamik des – gewaltfreien – Niedergangs des DDR-Regimes und seiner als omnipotent wahrgenommenen Geheimpolizei, des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), überrascht auch heute noch. Die Realität hatte die kühnsten Phantasien überholt, es war ein „Frühling im Herbst“. <sup>1</sup> Im Oktober noch war vor gespenstischer Kulisse der 40. Jahrestag des Bestehens der DDR gefeiert worden. Bereits einen Monat später, am 7. November 1989, musste der Minister für Staatssicherheit Erich Mielke, der über 30 Jahre den Unterdrückungs- und Schreckensapparat der Staatssicherheit geleitet hatte, seinen Hut nehmen. Zwei Tage später fiel die Berliner Mauer, Zehntausende strömten über die Jahrzehnte lang wohl am strengsten bewachte Grenze Europas. Eines der markantesten Symbole des Kalten Krieges hatte seinen Schrecken verloren, der „Eiserne Vorhang“ war zerrissen. Es war nur eine Frage der Zeit, bis auch das zweite Sinnbild für Verfolgung und Überwachung ins Wanken geraten musste – die DDR-Staatssicherheit. Bald war nämlich neben die Rufe „Wir sind ein Volk“ die Forderung „Freiheit für meine Akte“ getreten. In vier Jahrzehnten hatte die nach und nach zu einem „Generalunternehmen für Sicherheit, Machtsicherung und Unterdrückung“<sup>2</sup> angewachsene DDR-Geheimpolizei Informationen aus allen erdenklichen Quellen in ihren Archiven zusammengetragen. Die so entstandenen Akten und Karteien bildeten die Basis geheimpolizeilicher Überwachungs-, Zersetzungs- und Unterdrückungsmaßnahmen. Hier setzten die Forderungen der Protestbewegung an. Ab Dezember des Jahres 1989 wurden die Gebäude und Archive der Staatssicherheit besetzt, beginnend mit den Bezirksverwaltungen in Erfurt, Leipzig und andernorts Anfang Dezember. Zuletzt folgte am 15. Januar 1990 der hermetisch abgeschlossene Gebäudekomplex der Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg. Die Akten der Staatssicherheit wurden gesichert, bereits angelaufene Vernichtungsaktionen

<sup>1</sup> Klaus-Dietmar Henke (Hg.): *Revolution und Vereinigung 1989/90. Als in Deutschland die Realität die Phantasie überholte*, München 2009; Joachim Gauck: *Winter im Sommer. Frühling im Herbst. Erinnerungen*, 14. Aufl. München 2010. Siehe weiter die Beiträge in Eckart Conze/Katharina Gajdukowa/Sigrid Koch-Baumgarten (Hgg.): *Die demokratische Revolution 1989 in der DDR*, Köln u. a. 2009; Jens Schöne: *Die Friedliche Revolution. Berlin 1989/90 – Der Weg zur deutschen Einheit*, Berlin 2009; Ilko-Sascha Kowalczyk: *Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR*, 2. Aufl. München 2009.

<sup>2</sup> Jens Gieseke: *Der Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945–1990*, München 2001, S. 71.



Abb. 1: Die Zentrale der Staatssicherheit in Berlin-Lichtenberg (Mai 1985), auf der rechten Bildseite im unteren Drittel befindet sich der Magazinbau des Zentralarchivs (BStU, MfS, Hauptabteilung (HA) II, Fo 32, Bild 13)



Abb. 2: Besetzung der Berliner Zentrale des Ministeriums für Staatssicherheit am 15. Januar 1990 (Photo: Andreas Schoelzel)

gestoppt. Die Macht war gebrochen, das mit allen erdenklichen Mitteln und unter Verletzung von Menschen- und Bürgerrechten zusammengetragene Herrschaftswissen enteignet.<sup>3</sup>

In der Folge wurden Umgang, Zugang und Nutzung der Stasi-Unterlagen in Ost wie West kontrovers diskutiert. Ende Dezember 1991 trat schließlich das Stasi-Unterlagen-Gesetz (StUG) in Kraft.<sup>4</sup> Es wurde die Behörde des bzw. der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU) geschaffen, mit einer Zentrale in Berlin sowie derzeit zwölf Außenstellen in den ehemaligen DDR-Bezirken und gegenwärtig ca. 1.600 Mitarbeitern. Erster Bundesbeauftragter war der Rostocker Pastor Joachim Gauck (1990–2000), ihm folgte die Berliner Bürgerrechtlerin Marianne Birthler (2000–2011), seit März 2011 leitet der aus Jena stammende Journalist Roland Jahn die Behörde. Die Unabhängigkeit des BStU ist durch die direkte Unterstellung unter den Deutschen Bundestag gewährleistet. Die Möglichkeiten der Nutzung von Unterlagen sind im StUG rechtlich fixiert – zur privaten Akteneinsicht, zur Rehabilitation und Strafverfolgung, zur Überprüfung von Beschäftigten vor allem öffentlicher Einrichtungen und zur wissenschaftli-



Abb. 3: Wachhaus auf dem Gelände der Berliner Zentrale der Staatssicherheit nach der Besetzung (Photo: BStU/Böger)

3 Zur Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit siehe u. a.: Marianne Birthler: The Peaceful Revolution of the Fall of 1989, in: Bulletin of the German Historical Institute 44 (2009), S. 43–57; Joachim Gauck: „Wir sagen unserer Angst auf Wiedersehen!“ Von der Auflösung der Stasi zum Stasiunterlagengesetz, in: Eckart Conze/Katharina Gajdukowa/Sigrid Koch-Baumgarten (Hgg.): Die demokratische Revolution 1989 in der DDR, Köln u. a. 2009, S. 170–181; Walter Süß: Staatssicherheit am Ende. Warum es den Mächtigen nicht gelang, 1989 eine Revolution zu verhindern, 2. Aufl. Berlin 1999; Jens Schöne: Erosion der Macht. Die Auflösung des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin, Berlin 2004.

4 Gesetz über die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik vom 20.12.1991 (Stasi-Unterlagen-Gesetz – StUG), Bundesgesetzblatt (BGBl.) I S. 2272. Zur Entstehungsgeschichte des StUG siehe Stephan Wolf: Nutzung der Akten des Staatssicherheitsdienstes. Aufarbeitung zwischen Datenschutz und Archivrecht, in: Haliny Robótki (Hg.): Prawo Archiwalne. Stan Aktualny i Perspektywy Zmian, Thorn 2007, S. 203–214; Roger Engelmann: Der Weg zum Stasi-Unterlagen-Gesetz, in: Siegfried Suckut/Jürgen Weber (Hgg.): Stasi-Akten zwischen Politik und Zeitgeschichte. Eine Zwischenbilanz, München 2003, S. 81–100.

chen Erforschung der Tätigkeit des Staatssicherheitsdienstes.<sup>5</sup> Das StUG wurde in mehreren Novellen weiterentwickelt, seit 1996 dürfen die Stasi-Unterlagen auch zur Erforschung der nationalsozialistischen Vergangenheit verwendet werden, die siebte Novelle brachte im Dezember 2006 weitere Erleichterungen für die Nutzung durch Forschung und Medien. In Anlehnung an das allgemeine Archivrecht können nun personenbezogene Unterlagen zu Betroffenen und Dritten 30 Jahre nach deren Tod bzw. 110 Jahre nach der Geburt unabhängig vom Vorliegen einer Einwilligung für Forschung und Medien verwendet werden. Hervorzuheben ist zudem die neu geschaffene „privilegierte Akteneinsicht“ für wissenschaftliche Forschungseinrichtungen. Unterlagen mit personenbezogenen Informationen können nun unter bestimmten Voraussetzungen in unanonymisierter Form eingesehen werden – Kopien dieser Akten werden dagegen weiterhin nur in anonymisierter Form herausgegeben.<sup>6</sup> In nun fast zwei Jahrzehnten hat sich das StUG hervorragend bewährt. Auch international findet die in diesem Gesetz gefundene Balance zwischen Datenschutz- und Zugangsrechten zu sensiblem Archivgut – die gelungene Abwägung zwischen „transparency, privacy, and security“ – anerkennende Beachtung.<sup>7</sup>

## II. Die Überlieferungen – Dimensionen und Herausforderungen

In den Archiven des BStU ist insgesamt Schriftgut (Akten und loses Registrargut) von rund 111 km Umfang überliefert – darunter über 39 Millionen Karteikarten verschiedener Formate, die etwa zwölf Kilometer ausmachen. Ergänzt werden diese Unterlagen durch das von der Stasi verfilmte Schriftgut, das sich – auf Papier umgerechnet – auf ca. 47 km summiert. Hinzu kommen noch über 15.000 Säcke mit zerrissenen Unterlagen, die rekonstruiert rund 15 km ergeben würden. Insgesamt addieren sich die Überlieferungen also auf über 170 km. Überliefert sind zudem mehr als 1,6 Millionen audiovisuelle Medien (Photopositive und -negative, Mikrofilme, Dias, Filme, Videos und Tonbänder) sowie eine Reihe von Datenbankprojekten, da die Staatssicherheit seit Ende der 1960er-Jahre auch EDV einsetzte.<sup>8</sup>

5 Zum Verhältnis des StUG als *lex specialis* zur bundesdeutschen Archiv- und Datenschutzgesetzgebung siehe Reinhard Heydenreuter: Ist die Gauck-Behörde ein Archiv?, in: Dagmar Unverhau (Hg.): Das Stasi-Unterlagen-Gesetz im Lichte von Datenschutz und Archivgesetzgebung, 2. Aufl. Münster 2003, S. 145–152; Rainer Polley: StUG und deutsche Archivgesetze. Verwendung der Stasi-Unterlagen und Nutzung von Archivgut nach den deutschen Archivgesetzen insbesondere der neuen Bundesländer, in: *ibid.*, S. 153–167.

6 Drittes Gesetz zur Änderung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes vom 20. 12. 1996, BGBl. I S. 2026; Siebtes Gesetz zur Änderung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes vom 21. 12. 2006, BGBl. I S. 3326.

7 Siehe etwa die Ausführungen der stellv. Direktorin Hoover Institution/Stanford University, Elena S. Danielson: Privacy Rights and the Rights of Political Victims: Implications of the German Experience, in: *The American Archivist* 67 (Fall/Winter 2004), S. 176–193. Aus der Perspektive der Nutzer vgl. Entscheidungen gegen das Schweigen. 15 Jahre Einsicht in die Stasi-Unterlagen, Berlin 2007.

8 Vgl. weiter Zehnter Tätigkeitsbericht der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 2011, S. 29–49; Birgit Salomon: Die Archive der Bundesbeauftragten (BStU) für die Stasiunterlagen – Die archivfachliche Arbeit an den MfS-Geheimdienstunterlagen – Fragen und Herausforderungen, in: *Der Archivar* 55 (2002), S. 203–207.

In der archivischen Arbeit an den Überlieferungen des MfS sind eine ganze Reihe Herausforderungen zu meistern, die zum einen eine Folge besonderer rechtlicher Anforderungen nach dem StUG (1), zum anderen der Spezifik der Überlieferungen als Relikt geheimpolizeilicher Informationsverarbeitung und -speicherung geschuldet sind (2).

1. Das StUG hat – entgegen den üblichen Archivgesetzen – im Dienste der juristischen und historisch-politischen Aufarbeitung bewusst keine Sperrfristen festgelegt. Das hatte seit Gründung des BStU eine Parallelität von Nutzung und Erschließung zur Folge – eine gänzlich archivuntypische Situation, können Bestände üblicherweise doch erst nach deren Verzeichnung und endgültigen Bearbeitung genutzt werden. Da gerade im Bereich der strafrechtlichen Verfolgung (Verjährungsfristen), der Überprüfungen im Öffentlichen Dienst und bei Rehabilitierungsverfahren möglichst rasch belastbare Ergebnisse gefordert waren, blieb den Archivaren kaum zeitlicher Vorlauf für notwendige Ordnungs- und Verzeichnungsarbeiten. Oft konnten die Unterlagen erst im Nachhinein archivisch erschlossen werden. Darüber hinaus erfordern die vielen individuellen Akteneinsichtsbegehren eine besondere Erschließungstiefe, um personenbezogene Daten verlässlich zu dokumentieren – dies steht wiederum einem raschen Erschließungsfortschritt entgegen.
2. Zu den sich aus dem rechtlichen Rahmen ergebenden Besonderheiten treten eine ganze Reihe archivfachlicher Herausforderungen hinzu. Die Archivare sahen und sehen sich einer Überlieferung gegenüber, die allein schon in ihren gewaltigen Ausmaßen eine logistische und fachliche Herausforderung bei der Erschließung darstellt. Die so genannte „innere und äußere Konspiration“, also die flächendeckende Geheimhaltung und deren stete Kontrolle, hatten bei der Staatssicherheit höchste Priorität. Das erschwert die archivische Ordnung und Verzeichnung deutlich, da zu Beginn weitgehend Akten- und Organisationspläne fehlten, Abläufe und Ablagesystematiken der internen Schriftgutverwaltung und -organisation mühsam rekonstruiert und komplexe zentrale wie dezentrale Karteisysteme unterschiedlicher Formate und Technologien (u. a. Kerb- und Sichtlochkarteien) analysiert werden mussten.<sup>9</sup> Hinzu kommen die Folgen des revolutionären Herbstes 1989, als die Mitarbeiter der Stasi noch versuchten, rasch die Belege ihrer 40-jährigen Bespitzelungs-, Verfolgungs- und Zersetzungsarbeit zu vernichten. Das enorme Tempo der Erosion von SED-Diktatur und sozialistischer Geheimpolizei beendete dieses Vernichtungswerk zwar innerhalb weniger Monate. Als Folge stellt sich die Situation jedoch noch komplexer dar, die Archivare sind mit vielfachen Störungen der Überlieferung konfrontiert: Von leichten bis schweren Verunordnungen, über partielle oder sequentielle Vernichtungen bis hin zu kompletten Lücken in manchen Überlieferungszweigen. Damit sind bei der Erschließung nicht nur

---

<sup>9</sup> Salamon: Die Archive der Bundesbeauftragten, S. 203/204; Birgit Salamon: Das archivistische Erbe der DDR-Staatssicherheit. Ein Überblick, in: Volker Hirsch (Hg.): Das Archivwesen der DDR. Was bleibt? Eine Bilanz 20 Jahre nach der deutschen Einheit. Archivwissenschaftliches Kolloquium der Archivschule Marburg, Marburg 2011 [im Druck].

fundierte Kenntnisse von Organisation und Arbeitsweise der Staatssicherheit vonnöten (die erst erarbeitet werden mussten), sondern auch eine entsprechende quellenkritische Expertise.

Kaum erwähnt werden muss, dass sich angesichts der Massen an Papierüberlieferungen und der Intensität der Nutzung auch große Herausforderungen im Bereich der Bestandserhaltung (Papierentsäuerung, Konservierung und Restaurierung, Sicherungs- und Schutzverfilmung) stellen, kam doch in der DDR fast durchgängig Papier von minderer Qualität zum Einsatz. Hier stellen insbesondere die seit den 1970er-Jahren aufkommenden, zunehmend verblassenden Thermokopien ein großes Problem dar; diese müssen grundsätzlich ersatzkopiert werden. Einige weitere besondere Fachaufgaben sollen im Folgenden etwas detaillierter dargestellt werden.

### *1. Rückführungen und Abgaben*

Das umfangreiche Schrift- und Archivgut der Staatssicherheit war auf viele Dienststellen verteilt. Im Zuge der Besetzungen erfolgte die Sicherung in großer Hast. Probleme bereiteten unklare Zuständigkeiten und getarnte Dienstobjekte. Daher kam und kommt es immer wieder zu Rückführungen von Stasi-Unterlagen in die Archive des BStU.<sup>10</sup> Spektakuläre Funde in ehemaligen Liegenschaften, in Altregistraturen aufgelöster Verwaltungen oder bei Privatpersonen fielen vor allem in die 1990er-Jahre, kleinere Rückführungen kommen aber bis in die Gegenwart vor. So wurden im Sommer 2009 dem BStU 55 Tonbänder mit Mitschnitten des „Funkstudios Adlershof“ übergeben, einem Rundfunksender für das in Berlin-Adlershof stationierte Wachregiment der Staatssicherheit „Feliks Dzierzynski“. Ein Journalist hatte die Sendebänder von einem Mittelsmann erhalten, der sie im Müll gefunden haben will. In den vergangenen zwei Jahrzehnten wurden insgesamt knapp 4.800 lfm Archivgut zurückgeführt. Übernahmen, Bestandsergänzungen und -bereinigungen gehören zwar zum üblichen Geschäft von Archiven – ungewöhnlich sind aber die Dimensionen. Zum Vergleich: Die Rückführungen von Stasi-Unterlagen übertreffen die Gesamtüberlieferungen kleinerer Bezirksverwaltungen des MfS wie Neubrandenburg, Rostock, Gera oder Suhl.

Das Pendant zu den Rückführungen sind Abgaben von Fremdprovenienzen, die auf verschiedenen Wegen zur Staatssicherheit gelangt waren. Die Stasi hatte systematisch Grund- und Bürgerrechte verletzt. Es überrascht also kaum, dass sie bei der Beschaffung von Informationen auch keinerlei Rücksicht auf archivische Zuständigkeiten oder eine provenienzgerechte Archivierung nahm. Unterlagen und Aktengruppen mit entsprechenden Fremdprovenienzen wurden und werden daher von der BStU an die zuständigen Stellen und Archive abgegeben, bis zum Dezember 2010 waren das über 300 lfm. Beispielsweise wurden 2008 dreizehn Aktenbände zum Prozess um die Ermordung des SA-Sturmführers Horst Wessel

<sup>10</sup> Hier und im Folgenden nach Karsten Jedlitschka/Stephan Wolf: 20 Jahre Bewegung, in: Archivische Zeitschrift 92 (2010) [im Druck]. Mit Focus auf rechtlichen Aspekten siehe Karsten Jedlitschka/Stephan Wolf: Den Akten der Staatssicherheit auf der Spur. Bilanz nach zwei Jahrzehnten, in: Jahrbuch der Juristischen Zeitgeschichte 11 (2010), S. 115-140.

aus dem Jahr 1930 gefunden. Die Unterlagen halfen, eine jahrzehntelang bestehende Forschungslücke zu schließen.<sup>11</sup> Zuständigkeitshalber wurden sie an das Landesarchiv Berlin abgegeben.

## 2. Vernichtet, aber nicht verloren. Die Rekonstruktion zerrissener Stasi-Unterlagen

Eine in Art und Dimension weltweit singuläre archivische Fachaufgabe ist die Rekonstruktion der in über 15.000 Säcken lagernden, von Stasi-Mitarbeitern zerrissenen Unterlagen (Abb. 4).<sup>12</sup> Seit 1995 hat die in Zirndorf bei Nürnberg arbeitende Projektgruppe knapp 400 Säcke mit Dokumenten, Vorgängen und Aktenteilen mit mehr als 800.000 Blatt manuell zusammengesetzt. Mit Hilfe dieser Materialien konnten wichtige Erkenntnisse insbesondere zur Überwachung von Kirchen und Oppositionsgruppen in der DDR (beispielsweise des Schriftstellers Stefan Heym oder des Regimekritikers Jürgen Fuchs) gewonnen oder die Arbeit prominenter inoffizieller Mitarbeiter belegt werden (so etwa des ehemaligen Rektors der Humboldt-Universität Heinrich Fink). Zudem lieferten rekonstruierte Unterlagen ergänzende Informationen über die Auslands- und Gegenspionage der Staatssicherheit sowie Hinweise auf deren Unterstützung des bundesrepub-



Abb. 4: Magazin mit den in Säcken verwahrten zerrissenen Stasi-Unterlagen, BStU/Außenstelle Magdeburg (Photo: Anja Bohnhof)

11 Siehe u. a. auf Basis dieses Aktenfundes Daniel Siemens: Horst Wessel. Tod und Verklärung eines Nationalsozialisten, München 2009.

12 Dazu Andreas Petter: Die Rekonstruktion zerrissener Stasi-Unterlagen. Ursachen und Perspektive einer besonderen Fachaufgabe, in: Journal der juristischen Zeitgeschichte 2/2009, S. 61–64. Vgl. weiter Helen Pidd: Germans piece together millions of lives spied on by Stasi, in: The Guardian vom 13.3.2011.

likanischen und internationalen Terrorismus. Da die manuelle Rekonstruktion der verbliebenen Säcke noch viele Jahrzehnte in Anspruch nehmen würde, läuft seit 2007 in Zusammenarbeit mit einem Forschungsinstitut, dem *Fraunhofer Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik* in Berlin, ein Pilotprojekt zur „virtuellen Rekonstruktion“. In diesem Piloten wird die notwendige Technologie (Einscannen der Schnipsel und anschließende digitale Rekonstruktion einzelner Seiten anhand bestimmter Identifikationsmerkmale wie Papierfarbe, Schriftart oder Risskanten) entwickelt und die Machbarkeit eines solchen Vorhabens getestet. Nach gegenwärtiger Planung werden die ersten größeren Mengen an zusammengesetzten Seiten ab dem Frühjahr des Jahres 2012 zu erwarten sein. Für die dann anstehende Ordnung und Erschließung der Digitalisate ist von einer knapp zweijährigen Bearbeitungszeit auszugehen. Das Projekt stößt national wie international auf großes Interesse, etwa in Lateinamerika, wo verschiedentlich Geheimpolizeiakten in ähnlicher Weise teilvernichtet wurden. Auch in Köln soll die Technologie helfen, die beim Einsturz des Stadtarchivs zerstörten Archivalien zu rekonstruieren.<sup>13</sup>

### 3. EDV-Überlieferungen

Bereits im Jahr 1963 begann das MfS mit dem Einsatz von Anlagen der automatisierten Datenverarbeitung. Man bediente sich dabei der im westlichen Ausland entwickelten ersten Großrechner-Generation. Später wurde dann auch in der DDR die Entwicklung und Produktion IBM-kompatibler Großrechentechnik vorangetrieben. Dennoch konnte man auf die Technologie aus dem Westen nicht verzichten, beispielsweise wurden im MfS in den 1970er-Jahren Siemens-Großrechner eingesetzt.<sup>14</sup> Als Folge dieses Engagements, insbesondere seit Beginn der 1980er-Jahre, wurden nach der Besetzung 1989/90 etwa 20.000 Disketten verschiedener Formate, Wechsell Plattenspeicher und Magnetbänder aufgefunden. Um die Informationen erhalten zu können, wurden sie vollständig von den alten Datenträgern gesichert und werden als Datenprojekte verwaltet – wobei jede zusammengehörige Datensammlung als Projekt betrachtet wird. Die alten Datenträger wurden kontrolliert vernichtet, einige Exemplare für die physische Dokumentation und für Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit aufgehoben. Von den 44 Datenprojekten sind derzeit 15 erschlossen und recherchierbar. Nicht alle Projekte werden in dieser Form aufbereitet. Wenn durch die elektronische Überlieferung kein (Erkenntnis)-Mehrwert gegenüber den schriftlich vorhandenen Unterlagen entsteht, wird auf eine Erschließung verzichtet. Dies ist z. B. der Fall, wenn es sich lediglich um Restdaten nicht mehr vorhandener Datenprojekte handelt oder der Rekonstruktionsaufwand in keinem vertretbaren Verhältnis zum Ergebnis

13 Matthias Pesch: Archiv-Puzzle am Computer, in: Kölner Stadt-Anzeiger vom 1. 12. 2010, S. 28.

14 Siehe dazu Erich Sobeslavsky: Der schwierige Weg von der traditionellen Büromaschine zum Computer, in: ders./Nikolaus Joachim Lehmann (Hgg.): Zur Geschichte von Rechentechnik und Datenverarbeitung in der DDR 1946–1968, Dresden 1996, S. 7–122; Erich Sobeslavsky: Einige ausgewählte Daten zur Entwicklung der Rechentechnik in der DDR, in: *ibid.*, S. 159–163.



stünde. Grundsätzlich wird die gesamte Ausgangsmenge der lesbaren Datenträger digital gesichert, dabei wird größter Wert auf die Erhaltung von Authentizität und Integrität der digitalen Daten gelegt. Ein Beispiel für eine besonders wichtige Datenbank ist das „System der Informationsrecherche der Hauptverwaltung Aufklärung“ (SIRA), aus der eine Vielzahl von Informationen zur Tätigkeit der Auslandsspionage des MfS gewonnen werden konnte.<sup>15</sup>

#### 4. Audiovisuelle Medien

Wie auch in anderen Archiven stellt die Gruppe der audiovisuellen Überlieferungen (Photos, Dias, Filme/Videos, Tonbänder) besondere Herausforderungen an die Erschließung, Bestandserhaltung und (digitale) Langzeitarchivierung. Gerade bei der geheimpolizeilichen Arbeit spielten diese Medientypen eine große Rolle, machen daher in den Archiven des BStU einen nicht unbeträchtlichen Anteil an der Gesamtüberlieferung aus.

##### a) Photodokumente

Die Photographie galt als „das universellste in der operativen Arbeit einsetzbare Mittel“. Als vielfältig einsetzbare Methode wurde sie von der Staatssicherheit nahezu auf allen Feldern geheimpolizeilicher Tätigkeit genutzt. Dabei stand ein breites Spektrum von Spezialphototechnik zur Verfügung: Mittelformat-, Klein- und Kleinstbildkameras (sog. Knopflochkamera F21) sowie Infrarot-, Panorama- und Sofortbildkameras.<sup>16</sup> Formal sind *operative* Photographie (bei geheimpolizeilichen Maßnahmen) und *technische* Photographie (Untersuchungen in Labors des MfS) zu unterscheiden. Anwendungsbereiche der photographischen Geheimpolizeitätigkeit waren u. a. Tatortaufnahmen, Raumaufnahmen bei Durchsuchungen, sowie Observationen und Spionage (diese konnten offen oder verdeckt erfolgen). Aus diesem Bereich sind umfangreiche Photoserien überliefert, etwa von der Transitstrecke zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik, von militärischen Objekten, westlichen Botschaften oder zentralen Plätzen und Bahnhöfen (Abb. 5). Zudem findet sich auch eine Vielzahl von Photographien zur Eigendokumentation bzw. Traditionspflege, so bei Ehrungen, Jubiläen, Jagdausflügen oder Besuchen befreundeter Dienste (vgl. Abb. 6). In ihren Labors untersuchte die Staatssicherheit mit photographischer Technik wie UV- oder Infrarot-Licht u. a. die Echtheit von Dokumenten oder Ausweisen.

Die photographische Überlieferung der Staatssicherheit wurde in gestörtem Zustand übernommen. Manche Teile waren gezielt verunordnet, andere bereits

15 Herbert Ziehme: Elektronische Datenträger, in: Hubertus Knabe: West-Arbeit des MfS. Das Zusammenspiel von „Aufklärung“ und „Abwehr“, 2. Aufl. Berlin 1999, S. 55–59. Siehe weiter Stephan Konopatzky: Stephan Konopatzky: Möglichkeiten und Grenzen der SIRA-Datenbanken, in: Georg Herbstritt/Helmut Müller-Enbergs (Hgg.): Das Gesicht dem Westen zu. DDR-Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland, Bremen 2003, S. 112–132.

16 Lehrbuch Kriminalistische Fotografie und ihre Anwendung in der politisch-operativen Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit [1979], Zitat S. 14 (BStU, MfS, Juristische Hochschule [JHS] 161/79); Kriminalistik. Fotografie, Studienmaterial, Potsdam 1975 (BStU, MfS, JHS, MF, VVS 001–135/75).



Abb. 5: Überwachung an der S-Bahn-Station Rummelsburg in Berlin (BStU, MFS, HA VIII, Fo 441, Bild 35–37)



Abb. 6: Gruppenphoto einer Staatsjagd mit dem Minister für Staatssicherheit, Erich Mielke (rechts stehend), und dem Leiter der Auslandsspionage der Staatssicherheit, Markus Wolf (3. von rechts), ohne Datum (BStU, MFS, Stellvertreter des Ministers, Fo 44, Bild 22)

vorvernichtet (also zerrissen oder zerknüllt), oft fehlt jeder Hinweis auf den Entstehungs- oder Überlieferungskontext. Neben üblichen Positiv- und Negativformaten und Dias finden sich auch Sonderformen wie Glasplatten, Polaroids und Mikrate. Photodokumente bieten interessante und vielfältige Auswertungsmöglichkeiten (in der Geschichtswissenschaft wird gar von einem „pictural turn“ gesprochen<sup>17</sup>), erfordern aber bei der archivischen Erschließung entsprechende methodische Kompetenz und quellenkritische Expertise.<sup>18</sup>

Für die Nutzung werden Photodokumente digitalisiert und dann nur als Digitalisat vorgelegt. Die Langzeitsicherung erfolgt weiterhin analog in entsprechend klimatisierten Archivräumen, die Photodokumente werden archivgerecht verpackt, bei getrennter Aufbewahrung von Schwarz-Weiß- und Farbmaterialeien. Reproduktionen für die Herausgabe an Nutzer werden sowohl in digitaler wie auch analoger Form angeboten. Der Trend bei den Herausgaben geht aber eindeutig in eine digitale Richtung. 2010 wurden knapp 600 Positive und Repronegative analog produziert, dagegen über 8.000 Photodokumente in digitaler Form an Nutzer herausgegeben.<sup>19</sup>

## b) Filme und Videos

Die Staatssicherheit setzte Film- und Videotechnik schwerpunktmäßig ein für die Überwachung mit fest installierter oder mobiler Kameratechnik, für die Dokumentation von Ermittlungen, Festnahmen, Vernehmungen und Prozessen, für die Rekonstruktion von Havarien und Unfällen, für die Schulung zur Abwehr von Spionage<sup>20</sup>, für die Traditions- und Öffentlichkeitsarbeit sowie für die Aufzeichnung von Fernsehbeiträgen. Daneben sind auch Filme zu so genannten „NS- und Kriegsverbrechen“ überliefert.<sup>21</sup>

Grundsätzlich sind zwei Gruppen zu unterscheiden: Zum einen erstellte das MfS eine stattliche Anzahl von Eigen- und Auftragsproduktionen (insbesondere zu Schulungs- und Agitationszwecken), zum anderen hinterließ sie auch eine große Menge an Aufnahmen zur Auswertung und Information, also Aufzeichnungen öffentlicher Quellen (Mitschnitte von Fernsehsendungen und Dokumentarfilmen). So ließ sich beispielsweise der sowjetische Geheimdienst KGB mit Mitschnitten des Westfernsehens versorgen. Die Betrachtung des teils ungeschnittenen, teils vom MfS bearbeiteten Materials vermittelt – bei Beachtung der methodischen

17 Gerhard Paul: Von der historischen Bildkunde zur Visual History, in: ders. (Hg.): *Visual History*. Ein Studienbuch, Göttingen 2006, S. 7–36, hier S. 7.

18 Dazu Peter Burke: *Augenzeugenschaft. Bilder als historische Quelle*, Berlin 2003; Wolf Buchmann: Über den Quellenwert von Fotografien, in: *Revista arhivelor* 84 (2007), S. 97–113; Stefan Gööck: Zur Authentizität audiovisueller Archivalien im öffentlichen Gebrauch, in: *Sächsisches Archivblatt* 2/2009, S. 23–25.

19 Stand Dezember 2010.

20 Ein Beispiel eines vom MfS produzierten Schulungsfilms ist vom BStU als DVD für die politische Bildung publiziert worden: „Revisor“. Überwachung, Verfolgung, Inhaftierung durch das MfS: Ein Fallbeispiel für den Unterricht, hg. BStU (Quellen für die Schule 4), 2 DVD, Berlin 2008.

21 Silvia Oberhack/Katrin Rübenstrunk: Die bewegten Bilder des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit: Filme und Videos, in: *Info7* 1/2010, S. 15–19.



Abb. 7: Video- und Tonstudio in der Schule der Hauptverwaltung Aufklärung (HVA), der Auslands-  
spionage-Abteilung des MfS, in Gosen bei Berlin (Photo: BStU/Konopatzky)

bzw. quellenkritischen Kautelen – aufschlussreiche und weitgehend ungefilterte Einblicke in die Arbeitsprozesse der Staatssicherheit.

Die bei der Staatssicherheit überlieferten 2.747 Filme und Videos sind vollständig erschlossen. Überliefert sind aus der Berliner Zentrale 2.183, aus den Bezirksverwaltungen 564 Stück. Der Umfang der „archivwürdigen Gesamtminuten“ (ausgewählte Filme und Videos) beträgt ca. 75.000 Minuten. Der Bestand umfasst den Zeitraum von 1933 bis 1990, wobei der Schwerpunkt der Überlieferung auf den Jahren zwischen 1970 und 1989 liegt.<sup>22</sup>

Digitale Verfahren werden im Bereich Film und Video derzeit noch nicht angewandt, Erschließung und Nutzung erfolgen unter Verwendung analoger Technik. Auch diese Medienarten stellen den Archivar bei der Bestandserhaltung vor besondere Herausforderungen.<sup>23</sup> Zur Vereinheitlichung werden die Filme, die in den Formaten 8, 16 und 35 mm vorliegen, und Videos, die in insgesamt neun verschiedenen Standards überliefert sind, auf das Format *Betacam SP* überspielt. Mittelfristig ist eine Konvertierung in ein für die Langzeitarchivierung geeignetes (gegebenenfalls digitales) Video- und Filmformat geplant.<sup>24</sup>

22 BStU – Abteilung Archivbestände: Verzeichnis der Filme und Videos des Ministeriums für Staatssicherheit. Bearbeitet von Renate Hedli, Einleitung von Katrin Rügenstrunk, Berlin 2009. Download unter <http://www.bstu.bund.de>.

23 Zur Bestandserhaltung von Filmen siehe zuletzt Egbert Koppe: Bestandserhaltung im Filmarchiv des Bundesarchivs. Beschreibung technischer Aspekte, in: *Der Archivar* 62 (2009), S. 6–15; Simone Görl: Digitalisierung und Nutzungsmöglichkeiten historischen Filmguts, in: *Der Archivar* 62 (2009), S. 16–25.

24 Die BStU steht hier in engem Kontakt mit dem deutschen Bundesarchiv, das für seine Filmbestände ebenso an der Entwicklung eines Langzeitarchivierungsformats arbeitet.

### c) Tonaufzeichnungen

Im Rahmen der geheimpolizeilichen Arbeit kam bei der Staatssicherheit natürlich auch Tonaufnahmetechnik in großem Stil zum Einsatz. Die Stasi nutzte sie v. a. zur Telefon- und Raumüberwachung (Abb. 8). Da es für Normalbürger in der DDR nur wenige Telefonanschlüsse gab, diente diese Überwachung v. a. der Kontrolle von Telefonaten aus und in das westliche Ausland, diplomatischer Vertretungen und westlicher Korrespondenten sowie entsprechender Hotels. Dagegen konnte von der Raumüberwachung potentiell jeder Bürger betroffen sein. Eingesetzt wurden versteckte Spezialmikrophone (Wanzen, Richtmikrophone etc.).<sup>25</sup> Auch die Funkaufklärung und -abwehr hinterließ entsprechende Tonüberlieferungen. Als „Ätherpolizei“ war sie für das Abhören westlicher Funknetze und Nachrichtenverbindungen – von Richtfunkstrecken, Autotelefonen, Regierungssonderverbindungen etc. – zuständig.<sup>26</sup> Über die Jahre entstand so ein beachtlicher Bestand an Tonaufzeichnungen. Tonträger wurden teilweise mehrfach genutzt, aufgenommene Inhalte nach der Abschrift gelöscht und wiederverwendet. Die Inhalte sind meist ähnlich: Den Großteil machen Raumüberwachungen, Mitschnitte von Vernehmungen, Prozessen, Dienstberatungen, Partei- und Festveranstaltungen aus, aber auch Berichte inoffizieller Mitarbeiter sind dokumentiert.<sup>27</sup>

Nach der Besetzung der MfS-Dienststellen wurden in der Zentrale ca. 91.000, in den Bezirksverwaltungen knapp 77.000 Tonträger gesichert. Nach Aussonderung von leeren und gelöschten Bändern blieben ca. 28.500 Tonträger mit relevanten Aufnahmen übrig. Davon sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt knapp 65 Prozent mit einer Gesamtlaufzeit von ca. 27.500 Stunden erschlossen und nutzbar.<sup>28</sup> Die frühesten Aufnahmen stammen aus dem Jahr 1946, die letzten aus 1990, der Schwerpunkt der Überlieferung liegt zwischen 1975 und 1989. Tonaufzeichnungen sind in unterschiedlichster Form und verschiedenen Aufnahmegeschwindigkeiten überliefert: Die Speichermedien reichen vom 1/4-Zoll-Magnetband auf offenen Spulen über geschlossene Spulen in allen Größen, Längen, Spurlagen und Geschwindigkeiten, spezielle Diktierkassetten, Musik- und Kompaktkassetten bis hin zu technisch exotischen Formen wie Diktierplatten, Memocord, Schallfolien, Mini-Nagra-Tonbänder, Tondraht oder Wickelkern. Der Zustand der Speichermedien ist oft problematisch. Chemischer Zerfall, beispielsweise durch das Ausscheiden des Bindemittels (bei Polyesterbändern) oder durch Austritt von Weichmachern bzw. Hydrolyse (bei Azetatbändern), gefährden den Erhalt der Trägermaterialien. Ohnehin waren die Tonsignale, als Folge der konspirativen Art der Aufzeichnung, oft schon bei der Aufnahme schwach. Partiiell minderwertiges Bandmaterial und falsche Lagerung zu Zeiten des MfS trugen weiter zum schlechten Erhaltungszustand bei.

25 Angela Schmole: Abteilung 26. Telefonkontrolle, Abhörmaßnahmen und Videoüberwachung. MfS-Handbuch, Berlin 2006, S. 25/26.

26 Andreas Schmidt: Hauptabteilung III. Funkaufklärung und Funkabwehr, Berlin 2010.

27 Hier und im Folgenden vgl. Katri Jurichs u. a.: Die Töne der Staatssicherheit. Die Audioüberlieferung des MfS, in: Info7 2/2010, S. 10–13.

28 Stand Dezember 2010.

Um im Bereich der akustischen Überlieferung irreversible Verluste zu verhindern, wird digital (ersatz-) gesichert. Drei digitale Überspielstrecken garantieren eine qualitativ gute Einspielung bzw. analog-digital-Wandlung. Beschafft und umgebaut wurden sog. „M20-Tonbandmaschinen“, als Software wird „wavelab“ genutzt. Digitalisiert wird, orientiert an der Qualität der Überlieferung, mit einer Samplingfrequenz von 48 kHz und einer Bitrate von 24 bit, normalerweise als Mono-Version, nur in Ausnahmefällen stereo. Die Dateien werden zum einen im wav-Format (unkomprimiert) als digitale Master-Datei gespeichert, im Standardformat für die Langzeitsicherung von Tonüberlieferungen. Zur Nutzung und vertieften Erschließung (Angaben zu einzelnen Sequenzen des Audio-

streams inhaltlicher und/oder technischer Art) wird eine datenkomprimierte Produktionskopie im mp3-Format generiert. Für die Nutzung und Herausgabe an Antragsteller werden die originalen Tonträger dann nicht mehr herangezogen (Bestandsschutz). Für die Verwaltung wurde eine Datenbank entwickelt, in der seit Anfang 2010 die Metadaten erfasst und die Digitalisate verwaltet werden.

Die Digitalisierung der Audio-Bestände bietet nicht nur für die Bestandserhaltung und Nutzung große Vorteile, auch bei der Erschließung hilft die digitale Technik.<sup>29</sup> Nach der Überspielung auf ein digitales Medium, die originalgetreu 1:1 erfolgt, erlaubt der nun mögliche digitale sequentielle Zugriff eine deutlich rationellere Arbeit, da Tonbänder nicht mehr komplett gehört bzw. vor- oder rückgespult werden müssen. Dies steigert den Komfort bei der Erschließung und Nutzung deutlich, bei den für die Herausgabe von Aufnahmen notwendigen Anonymisierungen nach StUG liegt die Zeitersparnis für den Archivbereich bei knapp 40 Prozent.

### III. Gegenwärtige Vergangenheit

Die Aufmerksamkeit für die Arbeit des BStU bzw. das Thema Staatssicherheit ist anhaltend hoch, eine Veränderung ist nicht in Sicht. Im Gegenteil, Diskussio-



Abb. 8: Mitarbeiter der Hauptabteilung III (Funkaufklärung und -abwehr) bei der Überwachung von Telefonaten (BStU, MfS, HA III, Fo 313, Nr. 4.)

<sup>29</sup> Dazu Clemens Schlenkrich: Von der trägerorientierten Langzeitarchivierung zur dateiorientierten Langzeitsicherung: das „Digitale Archiv“ für historische Tondokumente im Deutschen Rundfunkarchiv, in: Archiv-Nachrichten Niedersachsen 4 (2000), S. 69–76, hier S. 70/71.

nen in Politik und Medien, neue Enttarnungen teilweise prominenter inoffizieller oder hauptamtlicher Mitarbeiter sowie Fernseh- und Kinofilme<sup>30</sup> finden ihren Niederschlag in entsprechenden Antragswellen. Die Jubiläen von Friedlicher Revolution und Deutscher Wiedervereinigung der Jahre 2009/2010 verstärkten diese Entwicklung. Seit Gründung des BStU sind insgesamt über 6,5 Mio. Anträge und Ersuchen eingegangen, davon mehr als 2,75 Mio. allein auf individuelle Akteneinsicht. Das ist viel mehr, als jede Prognose erwarten ließ. In den letzten fünf Jahren wurden jeweils 90.000 bis 100.000 Anträge gestellt. Auch für den Bereich Forschung und Medien bleibt das Interesse stabil bzw. nimmt noch zu, 2010 waren es mehr als 1.500 Anträge, seit Gründung des BStU fast 25.000. Hohe Antragszahlen ziehen auch in den Archiv-, Kartei- und Magazinsbereichen umfangreiche Arbeiten nach sich. So waren im Jahr 2010 im Monat durchschnittlich über 40.500 Personenrecherchen und ca. 450 Sachrecherchen in verschiedenen Teilbeständen bzw. Medienarten zu leisten. Monatlich wurden im Schnitt 17.300 Akten angefordert und 23.500 Akten ausgehoben, rund 32.000 Seiten wurden (aus Gründen der Bestandserhaltung) microverfilmt und knapp 121.000 Seiten Unterlagen für die Vorlage an die Nutzer kopiert (d. h. über 1,45 Mio. Seiten/Jahr). Wie die Zahlen zeigen, führt das besondere Interesse an den Stasi-Unterlagen zu einem gewaltigen, im Archivwesen sonst nicht gekanntem Nutzungsaufkommen mit entsprechend großen Aufwänden bei Beratung, Recherche, Bereitstellung, Einsicht, Kopierung und Reponierung.

Breit gefächerte Bildungsangebote, Schulprojekte, Praktika, Fortbildungen und spezielle Lehrmaterialien für die Unterrichtsgestaltung, Kooperationsvereinbarungen mit den Kultusverwaltungen der ostdeutschen Länder, Journalisten-Seminare, Broschüren und Informationsmaterialien, Dokumentationszentren und (Wander-)Ausstellungen sowie ein ausdifferenziertes und ständig erweitertes Internet-Angebot helfen, Interessierte und Multiplikatoren aus Universitäten und Schulen fundiert über die Funktionsweisen und Folgen der Tätigkeit der Staatssicherheit zu informieren. Übersichten geben knappe Hinweise zu den einzelnen Archivbeständen, Aktenverzeichnisse und Karteiübersichten werden sukzessive eingestellt und erweitert. Formate wie „Die Stasi im Jahr 1989“ oder „Fundstelle Archiv“, die kurze Schlaglichter auf wichtige Ereignisse anhand ausgewählter Dokumente werfen, ergänzen das Internetangebot.<sup>31</sup> Ein Film zur „virtuellen Rekonstruktion“ kann bei Führungen gezeigt werden, jüngst ist zudem ein Lehrfilm über die Arbeitsprozesse in den Archibereichen des BStU produziert worden.<sup>32</sup>

30 Weltweit große Aufmerksamkeit erfuhr 2005 Florian Henckel von Donnersmarcks Kinofilm „Das Leben der Anderen“, ausgezeichnet mit einem Oskar für „best foreign language film“. Vgl. Florian Henckel von Donnersmarck: Das Leben der Anderen. Filmbuch, Frankfurt a. M. 2006.

31 Siehe zu den Angeboten im Einzelnen unter <http://www.bstu.bund.de>.

32 Virtuelle Rekonstruktion zerrissener Stasi-Unterlagen. BStU/Fraunhofer Institut für Produktionsanlagen und Konstruktionstechnik. Ein Film von Friedrich Klütsch, COCO Filmproduktion München 2008 (13'45); Vergangenheit erfahren. Die Arbeit in den Archiven der Stasi-Unterlagen-Behörde. Ein Film von Jobst Knigge, Kobalt Konzept 2011 (16'05).



Abb. 9: Das ehemalige Zentralarchiv der Staatssicherheit 2010 (Photo: Anja Bohnhof)

Besondere Aufmerksamkeit fand und findet die Möglichkeit, an Führungen durch die Kartei- und Magazinräume der Archive des BStU teilzunehmen. In besonderer Weise gilt dies für das 1984 errichtete Archiv der ehemaligen Zentrale in Berlin. Es war einer der wenigen Archivzweckbauten, die in der DDR errichtet wurden. Für Planung und Bau waren unter den Bedingungen der sozialistischen Planwirtschaft gewaltige Ressourcen mobilisiert worden. Mit sechs Etagen, außen als Bürogebäude getarnt, im Keller mit einer eigenen Bunkeranlage versehen, entsprach das Gebäude den modernsten Magazin- und natürlich Sicherheitsstandards der DDR – hermetisch abgeriegelt, nur für wenige ausgewählte Mitarbeiter zugänglich (Abb. 9)<sup>33</sup>. Regelmäßig werden hier öffentliche Abendführungen angeboten, die meisten Besuchergruppen vereinbaren jedoch individuelle Termine. Die Tendenz ist steigend, 2008 erhielten knapp 200 Gruppen eine Führung, 2009 waren es bereits 296 und im Jubiläumsjahr der Deutschen Einheit 2010 besuchten 328 Gruppen (3.893 Personen) das Stasi-Archiv (vgl. Abb. 10). Im Durchschnitt fand damit an jedem Kalendertag mindestens eine Führung statt, manchmal waren bis zu vier Führungen zu organisieren, teilweise sogar parallel. Zunehmend nutzen auch Fotografen und Kameralente die Kartei- und Magazinräume für

<sup>33</sup> Karsten Jedlitschka: Allmacht und Ohnmacht. Das Zentralarchiv der Staatssicherheit, in: Archive unter Dach und Fach. Bau, Logistik, Wirtschaftlichkeit. 80. Deutscher Archivtag in Dresden [im Druck].



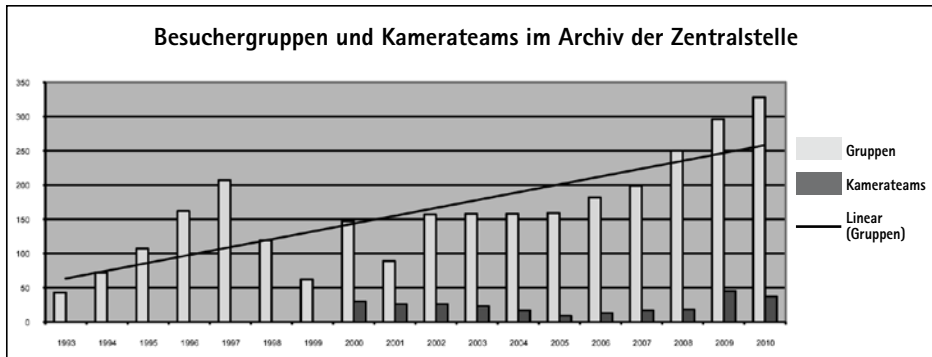


Abb. 10: Besuchergruppen und Kamerateams im Archiv der Zentralstelle des BStU 1993–2010 (Stand: Dezember 2010)

ihre Aufnahmen.<sup>34</sup> Das Spektrum der Besucher ist breit und bunt. In großer Zahl kommen Schulklassen und Studentengruppen aus dem In- und Ausland, daneben Vertreter von mittel- und osteuropäischen Partnerinstitutionen, Mitarbeiter von lateinamerikanischen Aufarbeitungsinitiativen, deutsche und europäische Parlamentarier und Diplomaten, Wissenschaftler und Archivarskollegen aus dem In- und Ausland. Bewährt haben sich auch die in unregelmäßigen Abständen veranstalteten Nutzerkonferenzen, in denen die aktuellen Erschließungsstände, besondere Einzelbestände oder neuere Entwicklungen bei den Nutzungsbedingungen für interessierte Forscher und Vertreter der Medien dargestellt werden.<sup>35</sup>

#### IV. Internationale Kooperation

Das Ende der SED-Diktatur war nicht nur eine zentrale Zäsur der deutschen Geschichte, sondern markiert auch das Ende der europäischen Nachkriegsordnung. 1989 machte den Weg frei für eine neue Stufe der politischen und wirtschaftlichen Einigung Europas in den ost- und südosteuropäischen Raum hinein, die zuvor unvorstellbar schien. Die revolutionären Ereignisse in der DDR waren keineswegs ein isoliertes oder singuläres Ereignis. Sie sind vielmehr nur im Kontext der tiefgreifenden Veränderungen in der Sowjetunion und in deren osteuropäischen Satellitenstaaten im Zeichen von Glasnost und Perestroika zu verstehen. Erst der Niedergang des sowjetischen Imperiums und der geostrategische Rückzug der UdSSR, die „letzte Welle der Entkolonialisierung“<sup>36</sup>, schufen

34 Vgl. hierzu das Projekt „Zu den Akten“, in dem die Dortmunder Photographin Anja Bohnhof Archive von Bund und Ländern porträtiert hat, in denen DDR-Überlieferungen archiviert sind (Anja Bohnhof: Zu den Akten, Potsdam 2011).

35 Karsten Jedlitschka: Archivtagung „Erschließung und Zugang“ im Archiv der BStU-Zentralstelle, in: Der Archivar 61 (2008), S. 394; Ralf Blum/Karsten Jedlitschka: Filme der Staatssicherheit – Viertes Nutzerforum der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR, in: Der Archivar 62 (2009), S. 426/427.

36 Charles S. Maier: Das Verschwinden der DDR und der Untergang des Kommunismus, Frankfurt a. M. 1999, Zitat S. 204.

die Voraussetzungen für die Systemwechsel in Ostmitteleuropa. Diese wiederum beendeten den prägenden Systemkonflikt des 20. Jahrhunderts, markieren das Ende des „Zeitalters der Extreme“. Es waren die Botschaftsbesetzungen in Budapest, Prag und Warschau im Sommer 1989 und die Grenzöffnung in Ungarn mit der anschwellenden Massenflucht von DDR-Bürgern, die am Anfang des historisch beispiellosen Machtzerfalls der SED-Diktatur standen.<sup>37</sup>

In den meisten jungen osteuropäischen Demokratien haben sich seit Ende der 1990er-Jahre Institutionen zur Archivierung und Aufarbeitung der jeweiligen Geheimpolizeiakten gebildet. Der BStU diente dort oft als Vorbild, Kooperationen wurden sukzessive intensiviert und mündeten schließlich im Dezember 2008 in die Gründung eines Netzwerks der Aufarbeitungsbehörden, in der neben dem BStU die Partnerinstitute aus Polen, Tschechien, aus der Slowakei, aus Ungarn, Rumänien und Bulgarien vertreten sind. Mit alternierendem Vorsitz werden gemeinsame Tagungen ausgerichtet, der fachliche Austausch intensiviert und neue binationale Projekte initiiert.<sup>38</sup> Auch die baltischen und skandinavischen Länder, aber auch Spanien oder Griechenland sind an den Erfahrungen und der Expertise des BStU interessiert. Außerhalb Europas bestehen v. a. Kontakte zu latein- und südamerikanischen Staaten, haben sich diese doch auch mit der Aufarbeitung des archaischen Erbes von Polizei- und Geheimdiensten vergangener totalitärer Regime auseinanderzusetzen. Sicherlich spielt auch eine Rolle, dass sich das Feld der „intelligence history“ international generell großer Beliebtheit erfreut.<sup>39</sup> Jüngstes Beispiel für das Interesse am know how des BStU sind die Kontakte in den arabischen Raum, nachdem dort im „arabischen Frühling“ Geheimpolizeien entmachtet und deren Archive besetzt wurden.<sup>40</sup>

37 Eric J. Hobsbawm: Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München 1995; Ernst Nolte: Geschichtsdenken im 20. Jahrhundert. Von Max Weber bis Hans Jonas, 2. Aufl. Berlin/Frankfurt a. M. 1992, S. 577–590; Christoph Boyer: „1989“ und die Wege dorthin, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 59 (2011), S. 101–118.

38 Vgl. Das „Europäische Netzwerk der für die Geheimpolizeiakten zuständigen Behörden. Ein Reader zu ihren gesetzlichen Grundlagen, Strukturen und Aufgaben, für die BStU hg. von Reiner Schiller-Dickhut und Bert Rosenthal, Berlin 2010; Karsten Jedlitschka: Delegation der BStU beim IPN in Warschau, in: Der Archivar 61 (2008), S. 176; Dagmar Unverhau (Hg.): Lustration, Aktenöffnung, demokratischer Umbau in Polen, Tschechien, der Slowakei und Ungarn, Münster 1999. Zur Geschichte der osteuropäischen Geheimpolizeien siehe den Sammelband Łukasz Kamiński/Krzysztof Persak/Jens Gieseke (Hgg.): Handbuch der kommunistischen Geheimdienste in Osteuropa 1944–1991, Göttingen 2009.

39 Archives of the Security Services of former Repressive Regimes. Report prepared for UNESCO on behalf of the International Council of Archives by Antonio Gonzalez Quintana, Paris 1997; Karsten Jedlitschka: The Stasi Archives – History, Tasks, and Challenges, keynote paper ABM-Conference in Oslo 11./12. 10. 2010; Wolfgang Krieger: German Intelligence History. A Field of Search of Scholars, in: Intelligence and National Security 19 (2004), S. 185–198.

40 Birgit Svensson: Sturm auf die Stasi-Zentrale – diesmal in Kairo, in: Die Welt vom 7.3.2011, S. 6; Joseph Croitu: Die Revolution enthüllt. Erste Dokumente der ägyptischen Staatssicherheit, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 9.3.2011, S. 29; Demokratie-Hilfe. Stasi-Experte nach Ägypten, in: Berliner Kurier vom 24.3.2011, S. 9; Michael Birnbaum: An unusual German export to Egypt: How to handle the secret police, in: The Washington Post vom 28.3.2011; Frank Hornig: Stasi unter Palmen. Wiederholt sich die Geschichte? Nach dem Sturm auf die Staatssicherheit in Kairo will die Berliner Stasi-Unterlagenbehörde den Ägyptern beim Sichern der Akten helfen, in: Der Spiegel vom 4.4.2011, S. 36–38.

## V. Ausblick

Ogleich der BStU immer wieder Gegenstand teilweise sehr emotional ausgetragener erinnerungspolitischer Debatten ist, besteht im Deutschen Bundestag inzwischen ein fraktionsübergreifender Konsens, dass diese historisch einmalige Archivinstitution mindestens noch ein weiteres knappes Jahrzehnt – bis 2019/2020 – bestehen soll. Bis dahin gilt es, den Großteil der oben skizzierten Herausforderungen zu bewältigen. Zudem ist der Übergang in eine neue Organisationsform und/oder die Überleitung in die Archive von Bund und ostdeutschen Ländern vorausschauend zu planen. Dabei sind die spezifischen datenschutz- und archivrechtlichen Erfordernisse wie auch die berechtigten Interessen von Forschung und privater Akteneinsicht angemessen zu berücksichtigen.<sup>41</sup>

Das Interesse an der jüngsten deutsch-deutschen Vergangenheit ist auch zwei Jahrzehnte nach der deutschen Wiedervereinigung keineswegs erlahmt. Die Archive des BStU sind hierfür ein prominentes Beispiel. Sie führen idealtypisch die gesamtgesellschaftliche Bedeutung von Archiven vor Augen. Denn Archive bewahren die authentischen Zeugnisse der Vergangenheit, machen diese – unabhängig von aktueller Tagespolitik – für die Auswertung zugänglich und erhalten sie für die Zukunft. Sie sind die zentrale Basis der Erforschung der Vergangenheit, ein probates Mittel gegen Vergessen und Verdrängen sowie ein unerbittliches Korrektiv gegenüber jeder Art von Geschichtsverfälschung oder Legendenbildung. Als Orte der Erinnerung bewahren Archive die Vergangenheit für die Zukunft – um in der Gegenwart zu lernen.<sup>42</sup>

---

41 Zu den Debatten siehe Martin Sabrow u. a. (Hgg.): *Wohin treibt die DDR-Erinnerung? Dokumentation einer Debatte*, Bonn 2007; Roger Engelmann: Die herbeigeschriebene „Legitimationskrise“. Anatomie einer Kampagne gegen die Stasi-Unterlagen-Behörde, in: *Deutschland Archiv* 6/2007, S. 1071–1078; Carolin Bossack: Die Stasi-Unterlagen-Behörde. Eine Sonderinstitution, deren Zeit noch nicht abgelaufen ist, in: *Horch und Guck* 17 (2008), S. 64–66; Marianne Birthler: Die Bedeutung der BStU für die politische Kultur in Deutschland, in: Hendrik Hansen/Hans-Joachim Veen (Hgg.): *Aufarbeitung totalitärer Erfahrungen und politische Kultur. Die Bedeutung der Aufarbeitung des SED-Unrechts für das Rechts- und Werteverständnis im wiedervereinigten Deutschland*, Berlin 2009, S. 145–153. Zuletzt zusammenfassend Lars Normann: BStU – Geschichte, Bestand und Zukunft, in: *Deutschland Archiv* 5/2010, S. 900–906.

42 Dazu Birgit Salamon: *Archive – Gedächtnis und Mittel der Wahrheits- und Gerechtigkeitsfindung*, in: *Horch und Guck*, Heft 48 (2004), S. 21–23; Hartmut Weber: Die Rolle der Archive bei der Aufarbeitung der totalitären Diktaturen, in: Klaus Hildebrand/Udo Wengst/Andreas Wirsching (Hgg.): *Geschichtswissenschaft und Zeiterkenntnis. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Möller*, München 2008, S. 542–553; Aleida Assmann: *Archive im Wandel der Mediengeschichte*, in: Knut Ebeling/Stephan Günzel (Hgg.): *Archivologie. Theorien des Archivs in Philosophie, Medien und Künsten*, Berlin 2009, S. 165–175; Randall C. Jimerson: *Archives Power. Memory, Accountability, and Social Justice*. Society of American Archivists, Chicago 2009; Horst Möller: Die zeithistorische Erinnerung und die Archive, in: Angelika Menne-Haritz/Rainer Hofmann (Hgg.): *Öffnen, Erhalten und Sichern von Archivgut in Zeiten des Umbruchs. Festschrift für Prof. Dr. Hartmut Weber zum 65. Geburtstag*, Düsseldorf 2010, S. 5–11; Karsten Jedlitschka: *Sichtungen. Die DDR in den Archiven*, in: Anja Bohnhof: *Zu den Akten*, Potsdam 2011, S. 3–6.